

Ein Projekt ist eine Erzählung

Autor(en): **Quincerot, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **71 (1984)**

Heft 6: **Spiegel und Licht im Raum = Miroir et lumière dans l'espace =
Mirrors and lights within space**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-54257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Projekt ist eine Erzählung

Inneneinrichtungen der Maison Gallopin, Genf, 1983

Im Zentrum von Genf sollte ein altes Gebäude restauriert werden und die Büros einer Bank aufnehmen. Seine Eingangszone hat dabei eine besondere, repräsentative Gestalt erhalten. Mit Licht, Glas und Spiegel als Mittel verwandelt Brunoni diese Stelle in doppeltem Sinn: architektonischer Raum und Imagination.

Aménagement intérieur de la Maison Gallopin, Genève, 1983

Un ancien bâtiment au centre de la ville de Genève doit être restauré et abriter des bureaux pour une banque. Il est prévu que la zone d'entrée prenne une forme particulièrement représentative. Par l'utilisation de moyens tels que la lumière, le verre et le miroir, Brunoni fait de ce lieu à la fois la représentation de l'espace architectural et celle de sa projection dans l'imaginaire. Texte original en français voir page 88.

Interior fittings of the Maison Gallopin, Geneva, 1983

In the centre of Geneva an old building is to be restored and is to accommodate the offices of a bank. Its entrance zone is to be given an especially impressive design in keeping with the image of the bank. Using light, glass and reflecting surfaces as means, Brunoni transforms this zone into a double phenomenon representing both architectural space and his imagination.

Ein Projekt ist gleichzeitig immer auch ein Architekturbericht und auch immer ein wenig die gleiche Geschichte. Irgend etwas fehlt der Welt in ihrem augenblicklichen Zustand noch (A); ein Architekt wird beauftragt (B) und beginnt die Suche nach der Architektur (C); und um das fehlende Objekt quasi zu erobern, kommt es zum Kampf (D); wird auch das Herstellen einer Übereinstimmung aller Beteiligten zur Notwendigkeit (E); dann wird die Baustelle errichtet (F), und das Projekt wird zur Realität (A1),... bis zum nächsten Projekt (und wieder gibt es etwas noch Fehlendes, einen Architekten, Architektur und einen Kampf usw....).

Nach Pierre Gallais' (1) Ansicht ist diese hexagonale Struktur mit sechs «Posten» allen Gründungsberichten einer Kultur eigen. Im Unterschied zur Erzählung, zu einem Epos oder einem modernen Roman (im Unterschied also zu zu schnell oder aber niemals gelösten Widersprüchen) zeigen die wirklichen Berichte, wie die Taten eines Helden dem allgemeinen Interesse dienen.

«Das logische Sechseck entspricht allen Berichten, die mit einer «Steigerung des Seins» enden, wenn auch eher des sozialen Seins oder Wesens als des Individuums. (...) Die heroische Tat dient immer dem Interesse der Gemeinschaft.» (2)

Alle Architekturberichte gleichen sich und sind doch auch wieder verschieden. Manche spielen in aussergewöhnlichen Gegenden mit gigantischen Einsät-

zen (Chardigarth, Amedhabad...). Andere bedienen sich für ihre Inszenierungen bescheidener Protagonisten in alltäglichen Dekoren (der Alltäglichkeit eines Architekturbüros z.B.). Ein solcher Bericht erzielt seine ihm eigene Note aus dem Kontrast zwischen der Bescheiden-

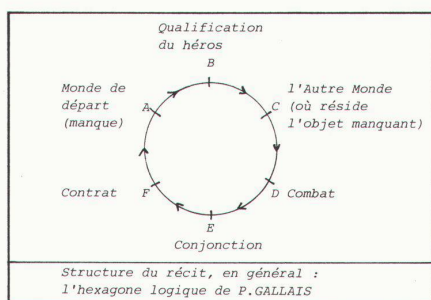
heit seines Ausgangspunktes (seinem «Programm») und dem ausserordentlichen Wert seines Resultates. Seine unerwarteten Aspekte lassen verschiedene Ebenen unserer Kultur aufhorchen.

A. Das Fehlende: Die Restauration der Maison Gallopin

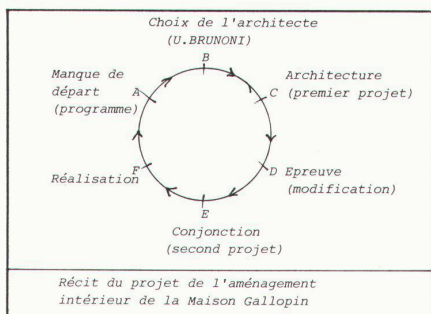
In den unteren Strassen Genfs, am Rande des «Bankenquartiers» und nahe den Rhôneufeln, hatte ein altes Haus dringendst Reparaturen nötig. Sein Alter verlangte ein eigentliches Restaurationsprojekt. Das Äussere wurde sorgfältig wiederhergestellt, ganz nach den Massstäben des Denkmalschutzes der Stadt Genf. Das Innere wurde zum grösseren Teil an die Direktion der Union de Banques Suisses in Genf vermietet, die die Gelegenheit, ihre Räumlichkeiten zu renovieren, gleichfalls ergriff.

B. Die Qualifikation des Architekten

Die Aufgabe war nicht leicht. Sie verlangte die schwierige Kunst, Edles mit Einfachheit zu verbinden, und dies unter den engen, von der bereits bestehenden Konstruktion auferlegten Limiten. Man brauchte einen Architekten, der es verstand, das Alte mit dem Neuen zu verbinden, der aber auch über die nötige Technik, den richtigen Geschmack, das Auftreten und die Qualität verfügte. Sein ständig wachsender Ruhm, vor allem aber der absolute Erfolg seiner «Bibliothèque des Pâquis» (3), führte zur Wahl von Ugo Brunoni für dieses Unterfan-



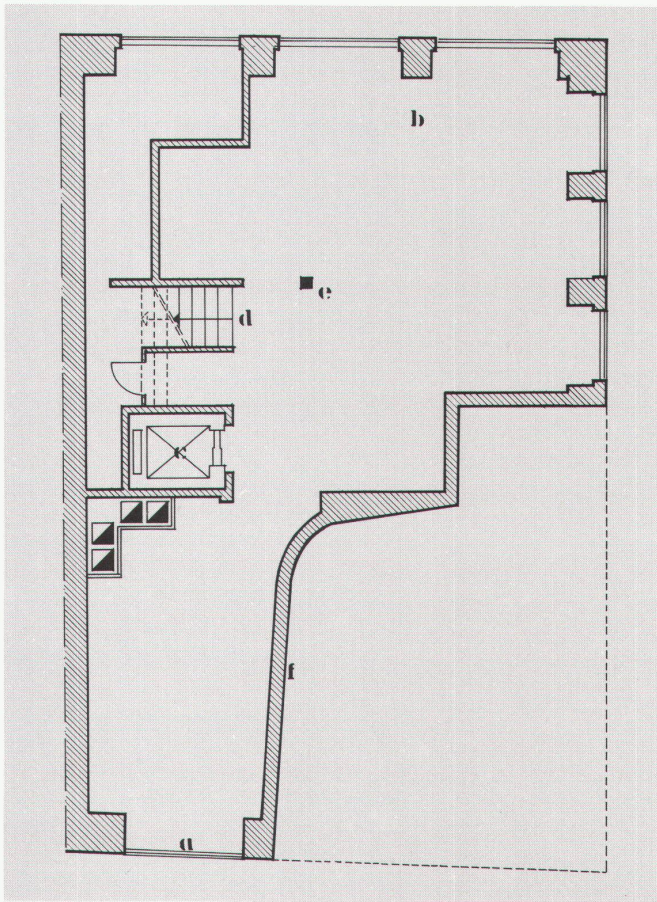
1



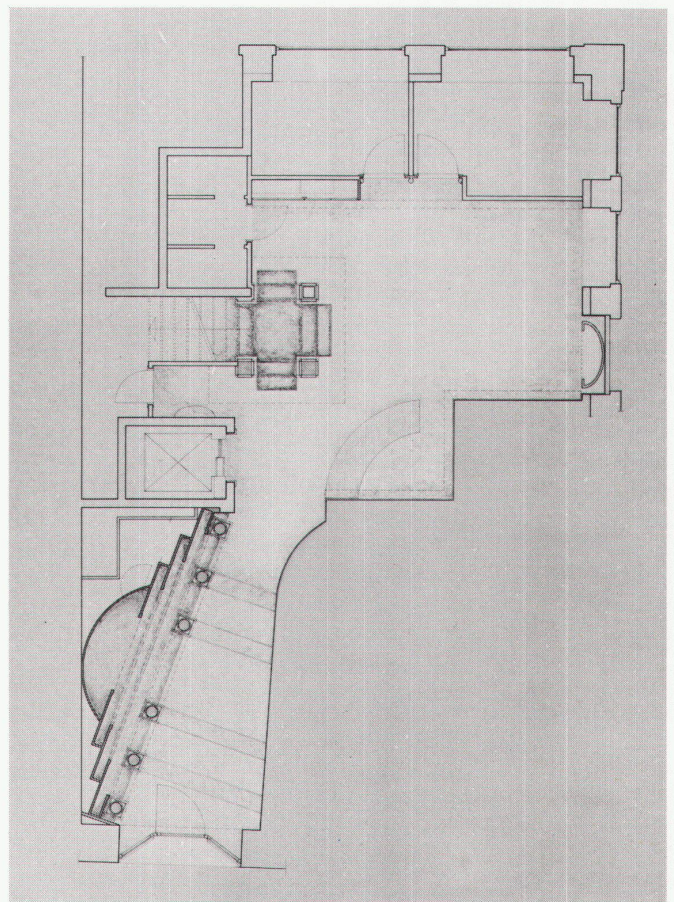
2

1 Struktur der Erzählung / Structure de l'histoire / Structure of the narration

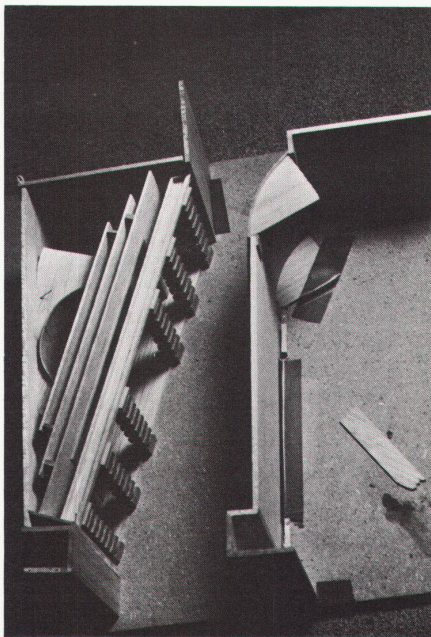
2 Erzählung des Entwurfes / Histoire du projet / Narration of the design



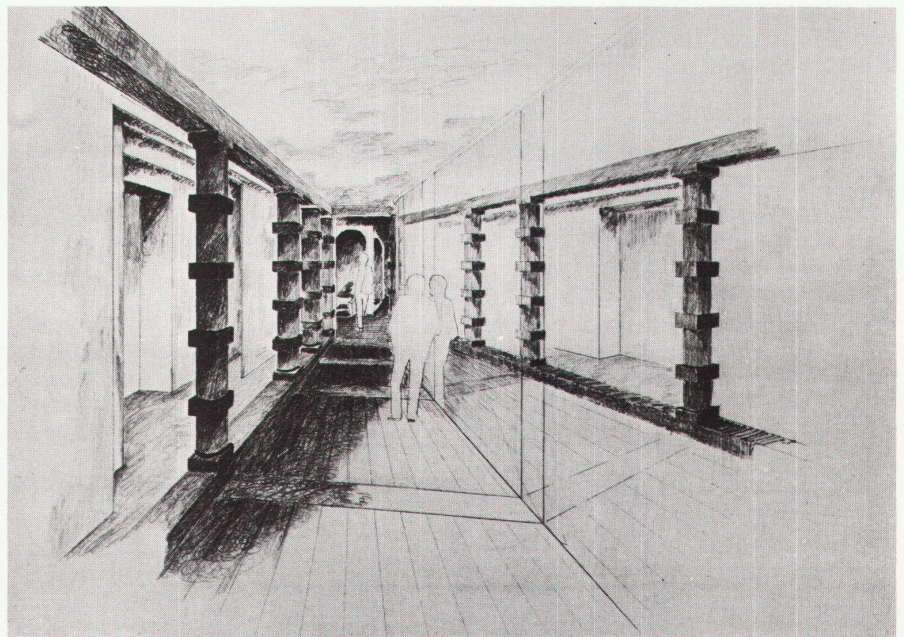
3



4



5



6

3 Grundriss Erdgeschoss, vor den inneren Arbeiten / Plan du rez-de-chaussée avant les travaux intérieurs / Plan of ground floor before interior finishing

4 Grundriss Erdgeschoss / Plan du rez-de-chaussée / Plan of ground floor

6 Perspektive / Perspective / Perspective

4 5 6 Erster Entwurf / Premier projet / First design

5 Modellaufnahme / Photographie de la maquette / View of model

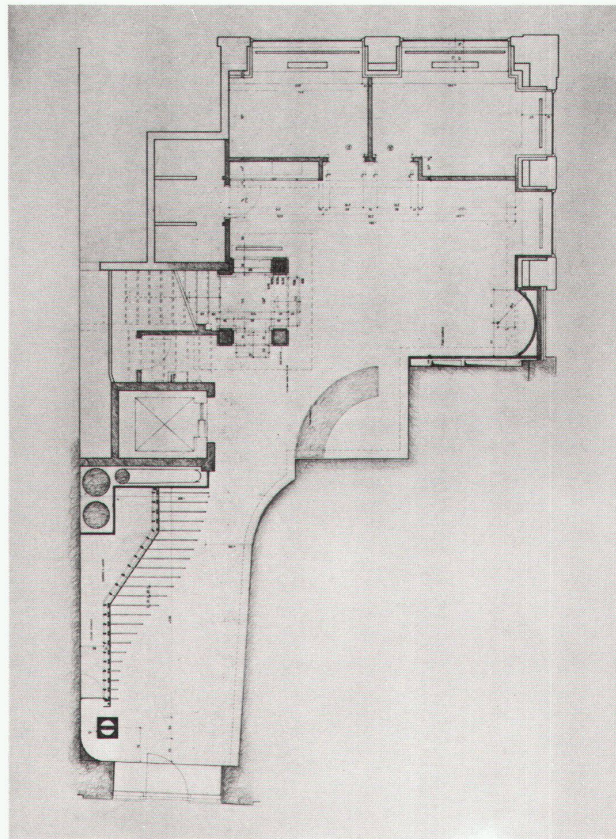
gen. Man liess ihm die grösstmögliche Freiheit zur Entwicklung seines Projektes.

C. Erstes Projekt: Die andere Welt von Ledoux

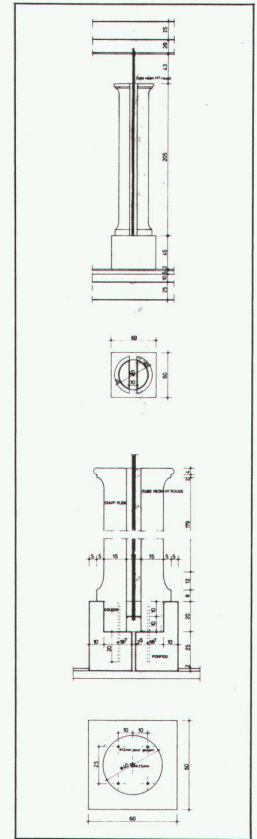
Das schwierigste Problem stellte sich im Erdgeschoss: ein kleiner übriggebliebener Raum undefinierbaren Stils, von allen Seiten eingengt. Horizontal gesehen war die Distanz zwischen dem Eingang (a) und den auf der Uferstrasse zuliegenden Räumen zu gross (b). Vertikal gesehen verdeckten ein Lift und technische Installationen (c) die Achse der Eingangstüre, eine Treppe war schlecht platziert (d), ein Pfeiler reckte sich absurderweise in die oberen Etagen (e). Die Nachbarschaft des Geschäftes an der einen Ecke des Gebäudes zeigte sich in einer langen Mauer ohne Winkel, die in einem unebenen Profil endete (f).

Das erste Projekt ist illusionistisch, im barocken Sinne des Terminus. Zur Rhôneseite hin wurden die entscheidenden Entschlüsse bereits gefasst, und diese werden sich auch nicht mehr ändern: zwei Salons profitieren von den schönsten Fenstern, ein Empfangszimmer und eine Nische nehmen die Besucher auf. Der unpassende Doppelpfeiler wurde in eine Art Baldachin verwandelt, der den breit angelegten Treppenaufgang noch zu vergrössern scheint. Im Entree wird das Symmetriemanko durch eine spektakuläre Raumgliederung korrigiert: auf der einen Seite grenzt eine Säulenreihe ein Trompe-l'œil-Gemälde ab, das mehrere Tiefenabstufungen vortäuscht, eine Montage ohne Gebrauchswert, die absichtlich auf einer sonst unbrauchbaren Oberfläche angebracht wurde; auf der anderen Seite täuscht ein Spiegel über die falsche Schräge der Mauer hinweg, spiegelt das Bild der Säulenreihe wieder und stellt so die Symmetrie wieder her. Hier treffen also zwei Illusionen, eine räumliche und eine rein vorstellungsmässige, aufeinander.

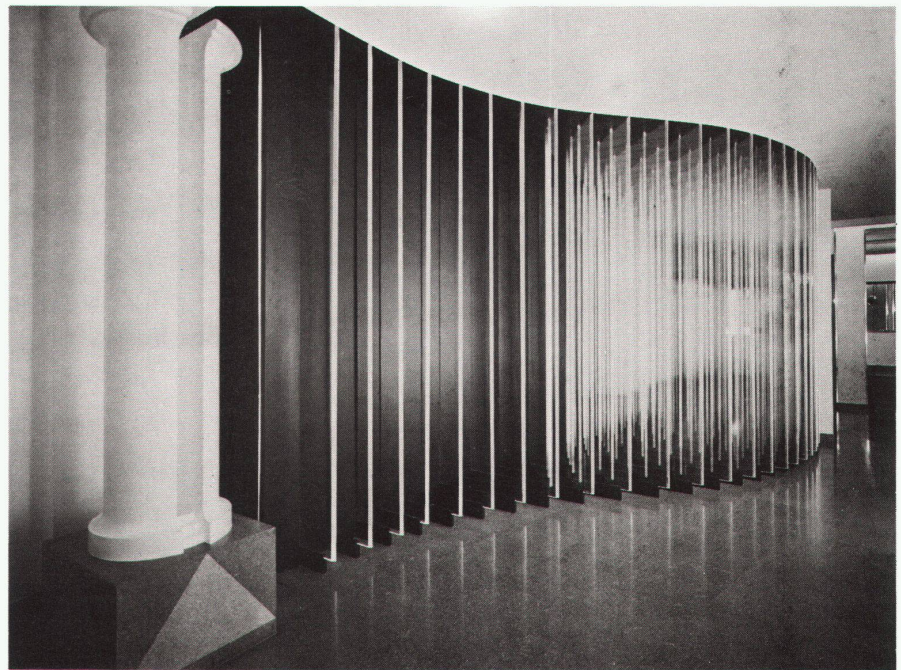
Es blieb die Aufgabe, die Säulen zu wählen. Der Zufall wollte es, dass der Architekt eine Reise zu den Salinen von Chaux unternahm (in den wahren Berichten spielt der Zufall immer eine grosse Rolle), die ihn auf eine Idee brachte:



7



8



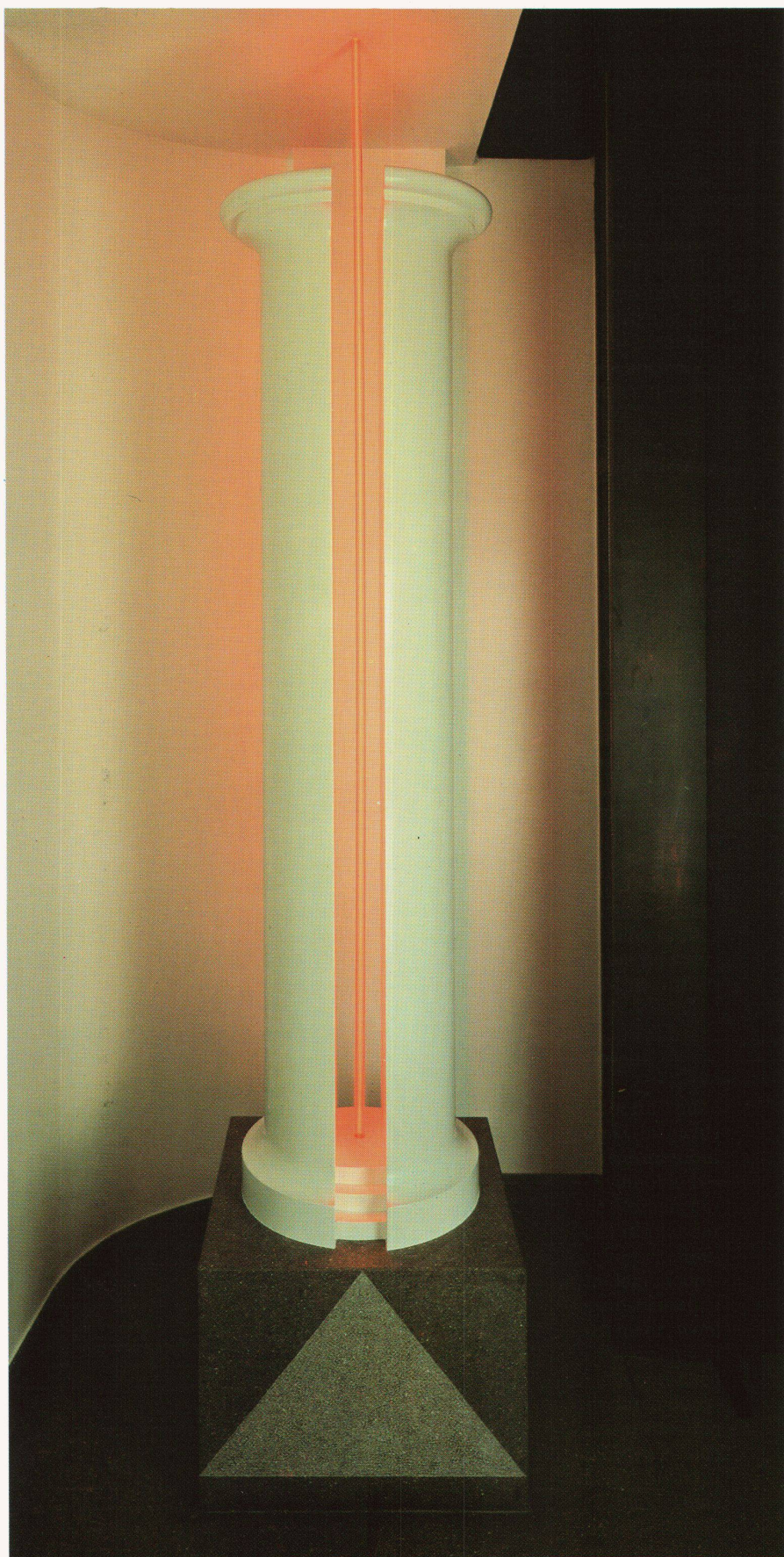
9

7 Zweiter Entwurf: Grundriss Erdgeschoss / Deuxième projet: Plan du rez-de-chaussée / Second design: Plan of ground floor

8 Detailzeichnungen der Säule am Eingang / Détail de la colonne de l'entrée / Detail drawings of column at entrance

9 Säule, Glas und Licht bilden den Eingangsraum / La colonne, le verre et la lumière forment le volume d'entrée / Column, glass and light constitute the entrance zone

10 Die Säule / La colonne / The column



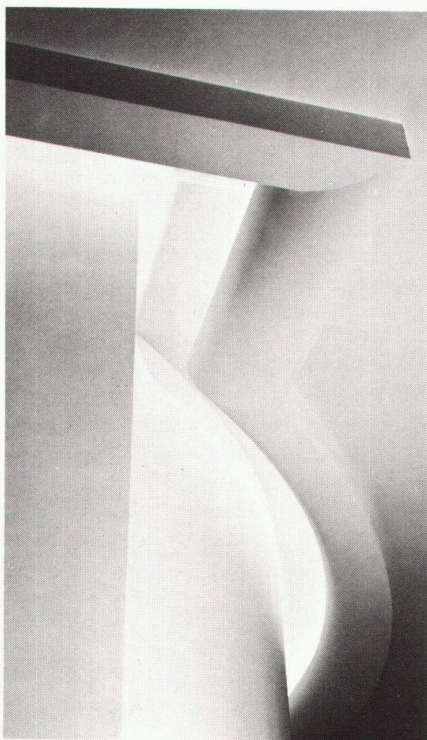
Was wäre denn angebracht für eine Bankdirektion als die Säulen des Hauses des Direktors von Ledoux? Feierlich, gross angelegt, leuchtend, gewinnt die Säulenreihe durch ihre Umsetzung ins Kleinere: warmherzig, amüsant, dem Besucher nahestehend, besitzt sie auch noch den Charme der Puppenhäuser des 19. Jahrhunderts.

D. Das Modell: Die Modifizierung des Projektes

Dieses Projekt bezauberte den Baumeister, veränderte aber auch seine Anforderungen. Das, was zuvor als einfache Innenrenovation angesehen worden war, als Routinearbeit also, wurde zu einer leidenschaftlich erörterten Frage mit starker symbolischer Bedeutung. Als Anregung aufgefasst, erfuhr das Projekt nun eine neue Periode der Untersuchung: Passte denn die für einen Salindirektor des 18. Jahrhunderts entworfene Bilderfolge, wenn auch in verkleinerter Form, zum Bild eines Direktionssitzes einer zeitgenössischen Bank? Diese Überlegung zur Identität und Erscheinungsform der betroffenen Institution führte zu einer negativen Entscheidung. Nicht ohne Bedauern verzichtete der Baumeister auf die Säulenreihe und verlangte vom Architekten den Entwurf eines anderen Projektes.

E. Konjunktion: Das zweite Projekt

Zur allgemeinen Überraschung verzichtete das zweite Projekt in nichts auf die im ersten angedeutete Ambition: doch die vorgeschlagene Symbolik bezieht sich nicht mehr auf die Vergangenheit, sondern verschreibt sich resolut der allerneuesten Tendenz. Der barocke Illusionismus überlässt das Feld dem modernen Vorgehen des «nichtsubstantiellen Raumes»: keine Kolonnaden mehr, wohl aber die Reflexe und Transparenzen von Plexiglas und Neon. Wie in den optischen Fibern wird das weisse Licht durch dunkle Flächen von Plexiglas geleitet bis hin zu dessen unpolierten Enden, wo es sich «auffängt». Ausserhalb dieser Struktur beschreibt die Folge der Lichtbündel eine jener «Flügel»-Kurven, wie sie Corbusier oder Aalto liebte. Im Inneren vermehren



11

sich die Lichtreflexe ins Unendliche, und sie verändern sich darüber hinaus mit jeder Bewegung des Betrachters (so wie das von Disney entworfene Innere eines Elektronengehirns in «Tron»).

Genau dort, wo die Eingangstüre sich befindet, findet man eine einfache Säule (ein Rückgriff auf das erste Projekt?). Diese Empfangssäule ist nicht mehr ein architektonisches Element, sondern vielmehr eine Skulptur in einer Landschaft. Isoliert im Raume stehend, ohne Kontakt mit dem Plafond, unterbricht sie sich, um so als Schmuckkästchen einer «Lichtsäule», einer feinen, rosaroten Röhre von grosser visueller Zerbrechlichkeit, die den Boden mit dem Plafond, die Erde mit dem Himmel, die Materie mit dem Geist verbindet, zu dienen ... Das Licht ist dabei nicht ein blosses Accessoire eines Szenenbeleuchters, sondern die eigentliche Materie des Projektes: ein Fluss von Information, eine Energie, die den Raum zerschneidet, eine Lanze Wotans, die die Welten verbindet.

F. Realisierung

Es ist nicht nötig, über die Baustel-



12

le zu sprechen. Die Qualität der Ausführung, die Sorgfalt, die man den Details und der Wahl der Materialien entgegenbrachte, lassen uns die Mühen des Bauens vergessen. Hier, wie auch beim Bau der Bibliothèque des Pâquis, ist all dies offensichtlich.

A.1. Rückkehr zur Welt: Beschreibung

Diskret, wie sie ist, lässt diese zurückversetzte Türe auf die Rue de Rhône keinen Blick durchdringen (im unpolierten Glas bereits ein erkennbares Motiv). Ist die Türschwelle einmal überschritten, empfängt Sie die Lichtsäule. Signal und Symbol in einem, dezentriert sie den Raum und etabliert erneut die diagonale Achse des Weges, die auch im Bodenfliesenmotiv bestätigt wird.

Zur Rechten beleuchtet ein hohes Licht, das in einem Sims verborgen ist, sanft die Mauer und dessen letzte Kurve. Es wird Sie nicht mehr verlassen. Zur Linken pocht die düstere Plexiglasmaschine mit sich bewegenden Lichtern in ihrer Tiefe. Ihre Komplexität vereinfacht sich aber beruhigenderweise, je näher man herantritt, in sanfte Kurven bis hin

zur letzten Verengung.

Nun werden Sie das Empfangsbüro zur Rechten entdecken, Kurve über Kurve der Mauer. Der Raum ist reichlich angelegt und schallgedämpft. Im Zentrum triumphiert die Treppe, fast umrahmt von vier Pfeilern mit leuchtenden Kanten. Im Blick durch die Arkaden vervielfachen sich die Perspektiven (ein kleiner Piranese?). Um diesen gleichzeitig einfachen wie reichen Baldachin herum wird der Plafond unterbrochen, der Sims öffnet sich: man kann die Treppe hochsteigen.

Richard Quincerot

Fussnoten

- 1 Pierre Gallais – Das logische Rechteck und der Roman im Mittelalter. – Heft der mittelalterlichen Zivilisation Nr. 2, April–Juni 1975.
- 2 Ibidem, S. 143.
- 3 Die Bibliothèque des Pâquis in Genf, von U. Brunoni und J.-F. Ravier – Werk, Bauen+Wohnen Nr. 10, Oktober 1981, S. 38–42.

11

Decke und Gesims mit indirektem Licht / Plafond et corniche avec lumière indirecte / Ceiling and ledge with indirect lighting

12

Gesamtansicht: im Vordergrund die Treppe und der Empfang / Vue générale: au premier plan l'escalier et la réception / General view: in foreground, the stairs and reception

Aménagements intérieurs

Voir page 34

La Maison Gallopin (GE)

Ugo Brunoni, architecte SIA/
FAS

Un projet est un récit: tous les jours un peu la même histoire. Quelque chose manque à l'état présent du monde (A); un architecte est délégué (B) et part en quête pour l'Architecture (C); un combat est nécessaire pour conquérir l'objet du manque (D) et réaliser l'accord de toutes les parties (E); puis le chantier se met en place (F) et le projet devient réalité (A1) ... jusqu'au projet suivant (et de nouveau un manque, un architecte, l'architecture, un combat, etc.).

Selon Pierre Gallais¹, cette structure hexagonale en six «postes» est commune à tous les récits fondateurs d'une culture. A la différence du conte, de l'épopée, ou du roman moderne (des contradictions trop vite ou jamais résolues), les vrais récits montrent comment les exploits d'un héros servent un intérêt collectif.

«L'hexagone logique convient à tous les récits qui se soldent par une «augmentation de l'être», mais plus de l'être social que de l'être individuel. (...) L'action héroïque est toujours profitable à la communauté.»²

Tous les récits d'architecture sont les mêmes, et tous sont différents. Certains se déroulent dans des contrées extraordinaires, avec des enjeux gigantesques (Chardigarrh, Amedhabad...). D'autres mettent en scène des acteurs modestes, dans des décors quotidiens (l'ordinaire d'un bureau d'architecte). Ce récit tire sa couleur particulière du contraste entre la modestie de son point de départ (son «programme») et la valeur remarquable du résultat final. Ses péripéties font résonner plusieurs plans de notre culture.

A. Le manque: restauration de la Maison Gallopin

Dans les rues basses de Genève, à la limite du «quartier des banques» et des rives du Rhône, une ancienne Maison réclamait des soins urgents. Son grand âge la destinait à un projet de restauration. L'extérieur fut soigneusement remis en état, en accord avec le Service des Monuments et des Sites de l'Etat de Genève. L'intérieur était loué en grande partie par la Direction Générale de l'Union de Banques Suisses, Genève, qui saisit l'occasion pour rénover ses locaux.

B. Qualification de l'architecte

La tâche était délicate. Elle requerrait l'art difficile d'allier la classe et la simplicité, tout en ménageant les terribles contraintes imposées par la construction existante. Il fallait un architecte sachant conjuguer l'ancien et le nouveau, la technique et le goût, l'allure et la distinction. Sa renommée croissante, mais surtout le succès unanime de la Bibliothèque des Pâquis³, valurent à Ugo Brunoni d'être choisi pour cette mission. La plus grande liberté lui fut laissée pour partir en quête d'un projet.

C. Premier projet: l'autre monde de Ledoux

L'épreuve la plus difficile se situait au rez-de-chaussée: un espace résiduel, embarrassé, contraint de tous côtés. Horizontalement, la distance était trop grande entre l'entrée (a) et les pièces donnant sur les quais (b). Verticalement, un ascenseur, des gaines techniques (c) obstruaient l'axe de la porte d'entrée, un escalier ne savait pas où commencer (d), un pilier tombait absurdement des étages supérieurs (e). Le voisinage du commerce à l'angle de la Maison laissait un long mur, sans équerre, se terminant par un profil accidenté (f).

Le premier projet est illusionniste, au sens baroque du terme. Côté Rhône, les décisions essentielles sont prises, elles ne changeront plus: deux salons profitent des plus belles fenêtres, un comptoir d'accueil et une niche ménagent les visiteurs. Le pilier incongru, redoublé, se transforme en dais magnifiant un généreux départ d'escalier. Dans l'entrée, le défaut de symétrie se trouve corrigé par un dispositif purement spectaculaire: d'un côté une colonnade délimite un espace en trompe-l'œil aux profondeurs multiples, montage sans usage occupant délibérément une surface inutilisable; de l'autre côté, un miroir dissimule le faux biais du mur, renvoie l'image de la colonnade et restitue la symétrie. Face à face, deux illusions, l'une spatiale, l'autre purement imaginaire.

Il restait à choisir les colonnes. Le hasard d'un voyage d'architecte aux Salines de Chaux (dans les vrais récits, le hasard fait toujours bien les choses) joua le rôle d'un révélateur: quoi de plus approprié, pour la Direction d'une Banque, que les colonnes de la maison du directeur de Ledoux? Solennelle, majuscule, lumineuse, la colonnade gagne à sa réduction d'échelle: chaleureuse,

amusante, proche du visiteur, elle a aussi le charme des maisons de poupée du XIXe siècle.

D. L'épreuve: modification du projet

Ce projet séduit le maître d'ouvrage, mais transforme profondément sa demande. Ce qui était précédemment envisagé comme un simple aménagement intérieur de routine devient une question passionnée, à forte charge symbolique. Reçu comme un révélateur, le projet suscite une interrogation nouvelle: l'imagerie prévue pour un directeur de Salines du XVIIIe siècle convient-elle aussi, même à échelle réduite, au siège de la Direction d'une grande banque contemporaine? Cette réflexion sur l'identité et l'apparence de l'institution débouche sur une décision négative. Non sans regrets, le maître d'ouvrage renonce à la colonnade et demande à l'architecte de concevoir un autre projet.

E. Conjonction: second projet

A la surprise générale, le second projet ne renonce en rien à l'ambition annoncée dans le premier: simplement, la symbolique qu'il propose ne fait plus référence au passé, mais s'inscrit résolument dans l'actualité la plus neuve. L'illusionnisme baroque laisse la place au procédé moderne de «l'espace insubstantiel»: plus de colonnes, mais les reflets et les transparences de plexiglas et de néons. Comme dans les fibres optiques, la lumière blanche est conduite à travers des plaques sombres de plexiglas, jusqu'à leur extrémité dépolie, où elle s'affiche. Au dehors de la structure, la succession des pinces lumineuses décrit une de ces courbes en «piano à queue» qu'affectionnaient Le Corbusier ou Aalto. A l'intérieur, les reflets se multiplient à l'infini et se déplacent avec le mouvement du visiteur (ainsi dans *Tron*, Disney imaginait l'intérieur d'un cerveau électronique).

A l'endroit précis de la porte d'entrée demeure une colonne singulière (rescapée du premier projet?). Cette colonne d'accueil n'est plus un élément architectural, mais une sculpture dans un paysage. Isolée dans l'espace, sans contact avec le plafond, elle se fend pour servir d'écrin à une «colonne» lumineuse, mince tube rose d'une grande fragilité reliant le sol au plafond, la terre et le ciel, la matière et l'esprit... La lumière n'est pas l'accessoire d'éclairage

ragiste d'une mise en scène, mais la matière du projet: flux d'informations, énergie fracassant l'espace, lance de Wotan connectant les mondes.

F. Réalisation

Il n'est pas nécessaire de raconter le chantier. La qualité de l'exécution, le soin apporté aux détails, au choix des matériaux, font oublier les efforts du construire. Ici, comme à la Bibliothèque des Pâquis, tout est évident.

A.1. Retour au monde: description

Discrète, cette porte en recul sur la rue du Rhône ne laisse pas filtrer le regard (dans le verre dépoli, déjà un motif reconnaissable). Le seuil franchi, la colonne lumineuse vous accueille. Signal et symbole, elle décentre l'espace et rétablit l'axe diagonal du parcours, que confirme le dessin du dallage au sol.

A droite une lumière haute cachée dans la corniche éclaire doucement le mur et sa courbe finale. Elle ne vous quittera plus. A gauche la sombre machine de plexiglas palpite de lumières mouvantes en profondeur. De façon rassurante, sa complexité se réduit avec votre avance, courbes douces, jusqu'au dernier rétrécissement.

Alors vous découvrez le comptoir d'accueil à droite, courbe après la courbe du mur. L'espace est ample, généreux, feutré. Au centre triomphe l'escalier, fermement encadré par quatre piliers aux arêtes brillantes. A travers les arcades les perspectives se multiplient (un petit Piranèse?). Autour de ce dais somptueux et simple, le plafond s'interrompt, la corniche se réserve et s'ouvre: vous pouvez monter.

Richard Quincero

¹ Pierre Gallais – L'hexagone logique et le roman médiéval – *Cahiers de civilisation médiévale* n° 2, avril-juin 1975.

² Ibid. p. 143.

³ La Bibliothèque des Pâquis à Genève, de U. Brunoni et J.-F. Ravier – *Werk, Bauen + Wohnen* n° 10, octobre 1981, p. 38-42.